

Teams falsch einschätzen oder auf andere Weise die Anschlussfähigkeit zur Gruppe mit seiner Äußerung nicht zustande bringen. Dem stellt C.G. Jung die Amplifikation gegenüber, das heißt, die Erhellung, Beleuchtung, Sichtbar-Machung mehrerer alternativer Deutungen, von denen die eine oder die andere oder die dritte richtig und passend sein kann.

Im Falle der Themenlosigkeit der Gruppe kann eine solche Amplifikation z.B. folgendermaßen aussehen. Die Supervisorin sagt: „Dass gar kein Thema sich findet, erscheint mir ungewöhnlich. Aber es mag viele gute Gründe geben, die Sie dazu veranlassen, kein Thema zu nennen. Vielleicht sind Sie von der Arbeit so belastet, dass die Supervision Ihnen wie ein zusätzlicher Stresstermin in Ihrem Alltag erscheint, den man am besten überlebt, indem man nur dasitzt und schweigt. Oder Sie sind über ein Ereignis aus Ihrer Einrichtung, das ich gar nicht kenne, so berührt oder erschüttert, dass es geradezu unpassend wäre, jetzt zu Supervision überzugehen, als sei gar nichts geschehen. Vielleicht haben Sie den Eindruck, ich hätte der Leitung gegenüber Supervisionsthemen ausgeplaudert. Möglicherweise sind Sie mit meiner Supervision auch gar nicht zufrieden und denken, Fallbearbeitung und Teamklärung mit mir zusammen würden Ihre Lage gar nicht bessern. Vielleicht gibt es ein sehr zentrales Thema, dessen Besprechung aber hoch riskant für denjenigen ist, der es zur Sprache bringt. Vielleicht gibt es auch einen fünften oder sechsten Grund, die ich gar nicht kenne, so dass ich mich nicht auf sie einrichten kann.“ Ich selbst male dann diese fünf bis sechs Stichworte oft in Form von Blütenblättern einer Blüte an das Flipchart und versehe zwei weitere Blütenblätter mit einem Fragezeichen, um auch potentiell völlig unbekannte Gründe in die Reflexion einzubinden.

Die Amplifikation weist mehrere Vorteile auf.

- Sie zieht verschiedene Motive in Betracht, die je nach aktuellem Widerstandsniveau von einzelnen verleugnet oder benannt werden können.
- Sie bringt die Person des Supervisors ins Spiel, die vielleicht zur Themenlosigkeit beigetragen hat.
- Sie würdigt das Schweigen als eine potentielle Überlebensstrategie.
- Sie bringt, statt einen Machtkampf mit dem Team zu inszenieren, alle Supervisanden zu einer nachdenklichen Selbstreflexion.

Danach kommt das Gespräch über die Themenlosigkeit oft wieder in Gang. Oder ein Supervisand sagt: „Alles, was Sie da gesagt haben, ist es nicht, sondern...“ Oder es meldet sich etwas zögernd doch noch jemand zu Wort und nutzt das Vakuum, um sein Thema zur Sprache zu bringen, das er zunächst als weniger relevant eingestuft hat. Dabei kann der Supervisor ganz entspannt bleiben. Er erzwingt kein Thema und macht sich auch nicht von der Gruppe abhängig, sondern versucht, eine Klärung zu ermöglichen. Dies kann gut gelingen oder auch nicht.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Jörg Fengler, Zur Schneidemühle, 653347 Alfter.

Joachim Wenzel

Online-Supervision und der Trend zu medienverbundener Beratung

Zusammenfassung: Alltagskommunikation findet – beruflich wie privat – immer häufiger medial vermittelt statt. Die Veränderungen im Kommunikationsverhalten der Menschen haben dabei auch Auswirkungen auf Beratungs- und Supervisionsprozesse, wobei ein Trend zu medienverbundener Beratung wahrzunehmen ist. In diesem Beitrag werden desweiteren die Erfahrungen aus der Online-Beratung dargestellt und aufgezeigt, dass medial vermittelt selbst emotionale Kommunikation fachlich qualifiziert möglich ist. Danach findet eine Darstellung konkreter Methoden der Online-Supervision statt. Abschließend werden die aktuellen Herausforderungen bezüglich Datenschutz und Kontraktierung für die Online-Supervision beschrieben und Zukunftsperspektiven benannt.

Zukunftstrend medienverbundene Beratung

Medien sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Waren es zunächst die sogenannten Massenmedien, die das gesellschaftliche Leben stark verändert haben, so bringen heute die interaktiven Kommunikationsmedien einen immer schnelleren Wandel hervor. Die aktuellen gesellschaftlichen und technischen Trends verändern die Kommunikationsgewohnheiten grundlegend. Flexibilisierung und zunehmende Mobilität der Menschen bewirken, dass Medien – quasi als Gegenteil – dort Kommunikation ermöglichen und Nähe herstellen, wo zeitliche Regelmäßigkeiten kaum noch bestehen und räumliche Distanzen zum vertrauten Umfeld hingenommen werden müssen. Diese Veränderungen der Alltagskommunikation haben selbstverständlich Auswirkungen auf Beratungsprozesse. Zum einen werden die Überforderungen, die mit der Technik und den rasanten Kommunikationsveränderungen einhergehen, wie etwa der ständig erwarteten Erreichbarkeit, zum Thema in Beratungsprozessen. Zum anderen verändern sich aber auch die Zugänge und Kommunikationsformen von Beratung. Neben der medialen Kontaktaufnahme kommt es in Beratungsprozessen immer häufiger zu parallelen beraterischen Kommunikationssequenzen. So werden in einem laufenden Beratungsprozess immer häufiger zusätzliche Mails an den Berater gesendet. Bisweilen melden sich Menschen auch nach einem abgeschlossenen Beratungsprozess und schreiben, wie es ihnen geht oder was aus der Beratung noch nachgewirkt hat.

Die genannten Beispiele zeigen, dass es einen Bedarf an neuen Zugängen und medialen Übergängen in der Beratung gibt. Unzählige Onlineberatungsanbieter sind

hinzugekommen, und es hat sich ein Zukunftstrend in der Beratungslandschaft herausgebildet, der als „medienvernetzte Beratung“ (Wenzel 2010) bezeichnet werden kann. Ausschließliche Online-Beratung bleibt dabei eher die Seltenheit. Viel häufiger werden „Face-to-face“(Ftf)-Beratungen medial angebahnt, zusätzlich medial begleitet oder nachbetreut.

In der Supervision ist dieser Trend ebenfalls zu beobachten. Nicht selten wird Supervision auf Homepages offeriert, so dass eine Kontaktabahnung per Telefon oder Mail nach einer Erstinformation im Internet immer häufiger der Fall ist. Desweiteren berichten Supervisoren, dass sie von ihren Supervisanden zwischen den Sitzungen Mails mit fachlichen Anfragen erhalten, auch wenn das zuvor nicht abgesprochen war. Entsprechend soll nachfolgend skizziert werden, welche Fragen und Perspektiven sich für professionelle Online-Supervision, primär bezogen auf das Medium Mail, stellen.

Emotionale Kommunikation online

In den Anfängen der Online-Beratung Mitte der 1990er Jahre kam häufig die Frage auf, ob schriftlich vermittelte Kommunikation auch emotionalen Fragestellungen gerecht werden könnten. Es wurde vermutet, dass diese Form der Kommunikation nicht in der Lage sei, auch Probleme zu bearbeiten, die mit Gefühlen einhergingen. Eine kühle Distanziertheit der Mail- und Chatkommunikation wurde erwartet. Häufig ist jedoch das Gegenteil der Fall. Selbst erfahrene Berater/innen, die seit vielen Jahren telefonische Beratung und Ftf-Beratung durchführten, waren erstaunt, wie emotional dicht sie diese neue Beratungstätigkeit erlebten. Bei der Mailberatung wird dieser Effekt noch dadurch verstärkt, dass nicht voraussagbar ist, ob und ggf. wann eine weitere Antwort kommt. Auch in Studien wurde belegt, dass emotionale Kommunikation und Beziehungsgestaltung zwischen Berater und Klient selbst bei anonymer Beratung der Telefonseelsorge fachlich qualifiziert möglich ist (van Well 2000). Die Beschränkung der Sinneskanäle bewirkt somit nicht, dass die Kommunikation weniger emotional werden muss, vielmehr sind in den Problembeschreibungen und den wechselseitigen Bezugnahmen Affekte möglich. Die gezielte emotionale Problemschilderung ist auf diesem Wege möglich und bedarf häufig einer deutlich kürzeren Vorlaufzeit, als das in der Ftf-Beratung der Fall ist. Eine Erklärung ist, dass die fehlenden Sinneseindrücke durch die eigene Fantasie gefüllt werden und somit emotional hoch besetzt sind. In dieser Überbrückung fehlender nonverbaler Signale liegt sowohl eine Chance als auch eine Gefahr (aus psychoanalytischer Sicht vgl. Etzersdorfer 2003). Menschen haben schließlich in Jahrtausenden der Menschheitsentwicklung vor allem gelernt, von Angesicht zu Angesicht zu kommunizieren. Die Möglichkeit, über weitere räumliche Distanzen hinweg in Kontakt zu treten, ist erst relativ neu. Die gewohnte Form des Dialoges im unmittelbaren Gegenüber bedeutet dabei auch Routine, wobei nonverbale Kommunikation, die primär den Beziehungsaspekt vermittelt, quasi beiläufig

wahrgenommen und interpretiert wird. Bei Online-Kommunikation müssen demgegenüber die fehlenden Aspekte versprachlicht werden, was vom Supervisanden bereits in der ersten Nachricht einen hohen Bewusstseitsgrad erfordert. Der Mangel an sinnlichen Signalen kann so zum Vorteil werden:

„Die Schriftlichkeit ermöglicht ein Wiederlesen des bereits Gesagten, eine Bezugnahme auf eventuell missverstandene Aussagen (mit Reflexion darüber; was zum Missverständnis geführt hat etc.) und eine allfällige Korrektur dieses Missverständnisses. Die Häufung von Feedbackschleifen in der Online Beratung ist eine spezifische Eigenheit des Mediums...“ (Rosenauer 2009, S. 44).

Es können sich aber auch neue medienspezifische Kommunikationsstörungen ergeben, die bei mangelnder Reflexion erst spät auffallen. So ist bei Mailberatung zu bedenken, dass die Kommunikation zeitversetzt stattfindet. Es ist also nicht absehbar, wann der Klient die Antwortmail abfragt. Unter Umständen sind zwischen dem Schreiben einer Anfrage und dem Lesen der Antwort Tage vergangen, und es hat sich seit dieser Zeit einiges verändert. Im schriftlichen Dialog können außerdem unterschwellige Störungen entstehen, wenn etwa Ironie nicht als solche verstanden wird. Der Wegfall von Mimik und Sprachtönung kann somit eine Bedeutungsänderung nach sich ziehen, die nur schwer wahrzunehmen ist. Gerade zu Beginn einer Online-Supervision ist es entsprechend sinnvoll, selbst eine Supervisorin zu konsultieren, die bereits länger mit dem entsprechenden Medium in der Supervision vertraut ist. Werden mögliche Missverständnisse im Beratungsprozess bearbeitet, so können diese ebenfalls produktiv genutzt werden, wie Koch (2009) bezüglich Online-Coaching ausführt: „Anders als im Face-to-Face-Kontakt hat im Online-Coaching der Text bereits spiegelnde Wirkung. Indem die KundIn das Geschriebene liest, wird ein Prozess der Selbstreflexion angeregt. So konnte ich immer wieder lesen, wie KundInnen beim Lesen ihres selbst produzierten Textes zu Erkenntnissen und Einsichten kamen. Das Schreiben übt, nicht nur Gedanken, sondern auch Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Die Selbstreflexionsfähigkeit entwickelt sich weiter: ‚Sie werden mich sicherlich (...)‘“.

Die verschiedenen Erfahrungen zeigen, dass es möglich ist, professionell Online-Supervision anzubieten. Die Chancen für Online-Supervision liegen auf der Hand. Wer diese noch recht junge Form der Supervision anbieten möchte, sollte jedoch über ein passendes Konzept verfügen, um mit Supervisionsanfragen aus dem Internet angemessen umgehen zu können.

Methoden der Online-Supervision

Im Blick auf Online-Supervision gibt es bislang noch wenig spezielle Konzepte und Veröffentlichungen. Vielfältiger sind die Darstellungen in Bezug auf psychosoziale Online-Beratung. Bei supervisorischen Fragestellungen beziehen sich die

Veröffentlichungen mehrheitlich auf die Supervision von Online-Beratung (Klampfer 2009; Reiners 2009).

Zur Beantwortung von Mailanfragen hat sich bei der Mailberatung der Telefonseelsorge das Vierfolienkonzept von Knatz/Dodier (2003) etabliert. Dieses kann gerade zu Beginn der Onlinearbeit helfen, die verschiedenen Dimensionen bei der Beantwortung der Anfrage im Blick zu behalten. Nach diesem Konzept erfolgt die Beantwortung in vier Schritten („vier Folien“). Bildlich ausgedrückt können diese Schritte wie vier Folien übereinander gelegt werden: Zunächst sollte der eigene emotionale „Resonanzboden“ des Beraters (1. Folie) beim Lesen einer Mail wahrgenommen werden. Erst im zweiten Schritt wird der Inhalt näher beleuchtet, also „Thema und (...) Hintergrund“ (2. Folie) der Anfrage. Danach schließt sich die fachliche „Diagnose“ (3. Folie) an, wobei das Wahrgenommene einschließlich möglicher Hypothesen zusammengefasst wird. Erst zum Schluss erfolgt der Entwurf einer „Intervention“ (4. Folie), der in das Schreiben der Antwort mündet. Der verdichtete Text wird somit in mehreren Schritten entfaltet, bevor die Antwort erfolgt. Dies ist möglich, da anders als in Ftf-Situationen Zeit vorhanden ist und nicht unmittelbar reagiert werden muss. Bei der Telefonseelsorge hat die Erfahrung in den ersten Jahren gezeigt, dass es bei Mailberatung hilfreich ist, nicht auf alle inhaltlichen Punkte der teilweise sehr umfangreichen Mailanfragen einzugehen. Vielmehr gilt es nach der ersten Anfrage vor allem die Beratungsbeziehung zu etablieren (Wenzel 2008). Durch weitergehende Fragen erfährt der Ratsuchende Interesse und die dargestellte Problemstellung wird durch die Beschreibung eines umfassenderen Problemkontextes erweitert. Die Supervisanden zum schreibenden Erzählen zu bringen, ist dabei eine zentrale Aufgabe des Supervisors. Hierin liegt auch der zentrale Vorteil der Online-Supervision per Mail, der von Goebel-Krayer wie folgt beschrieben wird: „Gerade die Bedeutungen, zu denen die SupervisandInnen in ihren Erzählungen kommen, sind es, die, reflektiert, für die SupervisandInnen in der Supervision im Hinblick auf ihre eigenes berufliches Handeln aufschlussreich sind. Können die SupervisandInnen erkennen, welchen Sinn ihre Handlungen und Entscheidungen haben, ist der Weg dafür frei, neue Handlungskonzepte zu entwerfen. Die eigentliche Beratungsintervention besteht zunächst darin, die SupervisandInnen mit offen gestellten Fragen zum Schreiben zu motivieren: ‚Mich interessiert der Alltag in der Einrichtung. Können Sie mir etwas hierüber schreiben?‘ ‚Können Sie vielleicht genauer über den Konflikt mit XY erzählen?‘“ (Goebel-Krayer 2007, S. 8).

Goebel-Krayer beschreibt desweiteren Möglichkeiten der hermeneutischen Erzählanalyse im Sinne einer Mikroanalyse von Sprache. Stellt die Nutzung des Vierfolienkonzepts bereits eine sinnvolle Verlangsamung des Beantwortungsprozesses dar, ist dies bei dem von ihr vorgeschlagenen Verfahren noch stärker der Fall. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen dürfte eine solche Methode, die aus der qualitativen Forschung kommt, im Supervisionsalltag aber nicht regelmäßig anwendbar

sein. Hilfreich wäre es allerdings in der Weiterbildung und punktuell bei schwierigen Prozessen, ein solch gründliches Verfahren anzuwenden.

Die gewählten medialen Methoden unterscheiden sich außerdem je nach fachlicher Verortung des Supervisors. In der Praxis der systemischen Online-Supervision sind beispielsweise die zirkulären Fragetechniken (Schwing/Fryszler 2006, S. 209) sehr hilfreich, da sie an die genannten Eigenheiten des Mailens anknüpfen und dazu beitragen, den Problemkontext zu entfalten, und beim Supervisanden die Suche nach eigenen Lösungen fördern. Ohne die Texte in allen Details verstehen zu müssen, regen sie an, die beschriebenen Situationen und Konstellation aus neuen Perspektiven zu betrachten.

Herausforderungen und Zukunftsperspektive

Als Herausforderungen in der Online-Supervision sind derzeit, neben der erörterten Frage der medialen Beratungskompetenz, vor allem der Datenschutz und die Kontraktierung zu nennen. Unverschlüsselte Kommunikation im Internet entspricht nicht den Anforderungen an vertrauliche Supervision, da sie in der Öffentlichkeit des Netzes stattfindet und nicht abzusehen ist, wer sie mitliest. Zahlreiche Verbände haben entsprechend die verschlüsselte Beratung zum Standard erklärt und es gibt bereits erste geschützte Beratungsportale, die auch von Freiberuflern genutzt werden können (z.B. www.dg-online-beratung.de).

Was den Kontakt mit den Supervisanden betrifft, bedarf es künftig gezielter Kontraktierung in Bezug auf medienbasierte Beratungssequenzen. Internetkommunikation wird schließlich immer häufiger selbstverständlich genutzt, ohne dass es dazu eine Honorarvereinbarung gäbe. Nicht selten werden Mails zu Beginn, während oder nach einem Supervisionsprozess gesendet, die auch inhaltliche supervisorische Anfragen beinhalten. Das Lesen und Abwägen, wie reagiert werden soll, stellt bereits einen nicht geringen Aufwand dar. Schließlich wäre es unangemessen, bei einer Antwort überhaupt nicht auf die Inhalte einzugehen und lediglich auf eine Ftf-Sitzung zu verweisen. Insofern bedarf es bei einer vorhandenen Homepage oder bekannten Mailadresse des Supervisors einer konzeptionellen Überlegung, wie mit solchen Anfragen im Kontrakt umgegangen werden soll.

Einige Zukunftsperspektiven sind bereits absehbar. So verändert sich die Alltagskommunikation immer noch weiter, was wiederum Rückwirkungen auf Beratung und Supervision mit sich bringen wird. Das Mobiltelefon, ein sogenanntes Smartphone, entwickelt sich derzeit zu einem zentralen Kommunikationsknotenpunkt, der neben Sprach- und Internetkommunikation auch Bildkommunikation in hoher Qualität ermöglichen wird. Bereits jetzt bewirkt die noch nicht ausgereifte und wenig verbreitete mobile Videotechnik, dass in Einzelfällen – etwa bei beruflich veranlassten Auslandsaufenthalten – Livecoaching durchgeführt wird. Ist diese Kommunikationsform in der Alltagswelt angekommen, wird sich hier eine weitergehende

Nachfrage ergeben, da dieses Setting der FtF-Supervision sehr nahe kommt. Um so wichtiger wäre es, die verschiedenen medialen Supervisionserfahrungen auszutauschen und die Risiken und Chancen für fachlich fundierte Supervision herauszuarbeiten, wie das bei Online-Beratung bereits seit Mitte der 1990er Jahre der Fall ist.

Literatur

- Etzersdorfer, E. (2003): Alter Wein in neuen Schläuchen? Überlegungen zu den Interaktionen mittels neuer Medien aus psychoanalytischer Sicht. In: Etzersdorfer, E./Fiedler, G./Witte, M. (Hrsg.): *Neue Medien und Suizidalität. Gefahren und Interventionsmöglichkeiten*. Göttingen, S. 178-192.
- Goebel-Krayer, E. (2007): Narrative E-Mail-Supervision. In: *e-beratungsjournal.net*. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation. 3. Jahrgang. Heft 2. Wien. Internetressource: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0207/goebel.pdf
- Klampfer, F. (2009): Online-Supervision im Gruppenchat. Eine Herausforderung für Supervisor und Supervisanden. In: Kühne, S./Hintenberger, G. (Hrsg): *Handbuch Online-Beratung. Psychosoziale Beratung im Internet*. Göttingen, S. 145-156.
- Knatz, B./Dodier, B. (2003): *Hilfe aus dem Netz. Theorie und Praxis der Beratung per E-Mail*. Stuttgart.
- Koch, B. (2009): Ist Online-Coaching „richtiges“ Coaching? In: *e-beratungsjournal.net*. Fachzeitschrift für Online-Beratung und computervermittelte Kommunikation. 5. Jahrgang. Heft 1. Internetressource: http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0109/koch.pdf
- Reiners, B. (2009): Supervision von Online-Beratung. In: *Supervision. Mensch, Arbeit, Organisation. Die Zeitschrift für Berater/innen*. 28. Jahrgang. Weinheim Heft 1. S. 42-54.
- Rosenauer, D. M. (2009): Online Beratung – aus systemischer Sicht. In: *systeme. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemtheoretisch orientierte Forschung und Praxis in den Humanwissenschaften*. 23. Jahrgang. Wien, S. 26-50.
- Schwing, R./Fryszter, A. (2006): *Systemisches Handwerk. Werkzeug für die Praxis*. Göttingen.
- van Well, F. (2000): *Psychologische Beratung im Internet*. Bergisch Gladbach.
- Wenzel, J. (2008): Vom Telefon zum Internet. Onlineberatung der Telefonseelsorge. In: Bauer, S./Kordy, H.: *E-Mental-Health. Neue Medien in der psychosozialen Versorgung*. Heidelberg, S. 89-103.
- Wenzel, J. (2010): Zukunftstrend: Medienvernetzte Beratung. Eine stille Revolution in der Beratungspraxis. In: *Fokus Beratung. Informationen der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision (EKFuL)*. 9. Jahrgang. Heft 1, S. 61-65.

Anschrift des Autors:

Joachim Wenzel, Alexander-Fleming-Straße 29a, 55130 Mainz

4. Bielefelder Fachtagung für Supervisor/innen und Berater/innen

Supervision in Zeiten der Beschleunigung

Supervision in Zeiten sozialer Beschleunigung – ein Tagungsbericht zum vierten 4. Bielefelder Supervisionstag von FoRuM Supervision am 20. März 2010

Der nunmehr vierte Bielefelder Supervisionstag, veranstaltet von der Zeitschrift Forum Supervision, der Arbeitsgruppe pädagogische Beratung in der Fakultät für Erziehungswissenschaft und der DGSv, widmete sich der Bedeutung der Theorie der sozialen Beschleunigung von Hartmut Rosa für die Supervision und berufsbezogene Beratung. Entsprechend standen zunächst vor allem jene Aspekte der Theorie Rosas im Vordergrund, die sich mit dem Zusammenhang von Wettbewerb, Arbeitsmarkt, beruflicher Entwicklung und beruflicher Identität befassen. Besondere Resonanz im Auditorium, welches aus praktizierenden SupervisorInnen und BeraterInnen bestand, war der enge Zusammenhang von sozialer Beschleunigung, Organisationslogik und Schuldgefühl. Auf diese Eigentümlichkeit verwies Hartmut Rosa in seinem Vortrag als Konsequenz aus der Beschleunigungslogik moderner Gesellschaften, die es dem einzelnen abverlangen, immer schneller zu werden, um nicht zurückzufallen. Der Hauptvortrag von Hartmut Rosa wurde ergänzt durch drei Statements aus der Redaktion der Zeitschrift Forum Supervision von Maja Becker-Kontio, Katharina Gröning und Gertrud Siller. Entsprechend der Tradition der Tagungen fanden am Nachmittag supervisorische Resonanzgruppen statt, die vor allem die Auswirkung sozialer Beschleunigung auf die Profession Supervision zum Inhalt hatten.

Dass Supervision sich mit Zeitnot und Zeiterfahrungen, mit Beschleunigung und Zeitbewusstsein zunehmend befasst, betonte in ihrem Grußwort für die Herausgeber der Zeitschrift Forum Supervision Katharina Gröning. Sie verwies auf die Presseinformation der DGSv zu den Gesundheitsreports der Krankenkassen und zur Entwicklung des Krankenstandes in Deutschland. 2009 sei nach Angaben der Krankenkassen der Krankenstand in Deutschland weiter gestiegen. In ihrem Bereich gibt die DAK an, dass von ihren Mitgliedern „fast 10 Prozent hochgradige Schlafprobleme“ haben. Die BEK stellt fest, dass mit 18 Arztkontakten im Jahr Deutschland im europäischen Vergleich Spitzenreiter bei der Häufigkeit von Arztbesuchen ist. Und die BKK betont: „Psychische Erkrankungen mit 10 Prozent aller Krankheitstage“ nehmen mittlerweile den vierten Platz bei den Krankheitsursachen ein und die „steilsten Steigerungsraten bei psychischen Krankheiten weisen Arbeits-